

geben. Welcher Badeort käme auch Kiel an Annehmlichkeiten gleich? — Das eigentliche Seebad wird in offener See genommen. Eine Karre mit zwei Rädern, oben darauf ein kleines, mit Vorhängen verhülltes Ankleidezimmer, wird in's Meer geschoben; einen Fallschirm herunterlassend, springt der Badende in die Fluthen. — Wir fürchteten bei der großen Hitze Erkältung und badeten deshalb warm im Badehause. Das Seewasser hat, wie die Seelust, eine nervenstärkende Gewalt, mir war, als wäre alle Ermüdung der Reise, alle Zerschlagenheit, Folge der schlechten holsteiner Wege, darin versunken; wie neugeboren verließ ich das Bad.

Das Dampfschiff braucht von Kiel bis Kopenhagen, das 80 Meilen entfernt ist, nur 22 Stunden; heiter und fröhlich geht die Fahrt durch die klaren Fluthen, gewöhnlich wird Nachts auf dem Verdeck getanzt. Ein Ball auf dem Meere! Die Musik begleitet vom Rauschen der Wogen, das ferne Verhalten der Lüne — und nach durchschwärmter Nacht, mit dem Morgenroth, die stolze Königstadt, wie herrlich! O! daß unsere Zeit so beschränkt war, wie gern hätte ich Kopenhagen gesehen, und die dänische Muse, Friederike Brun.

Wir mußten dem glücklichen Kiel Lebewohl sagen. — Holsteins Lieblingsdichter hat den ganzen Schmerz, der in diesem Worte liegt, mit genialischer Kraft ausgedrückt. Es giebt ein anderes, seinen Schmerz zu lindern — Wiedersehen! — Doch wann? und wie werden wir alles das wiedersehen, dem wir Lebewohl sagen mußten? —

K i e l ' s L u t h e r .

Von Kiel aus, diesem Paradiese Norddeutschlands, weht ein Geist religiöser Schwärmerei und verbreitet sich bis über die Hansestädte hinaus. Ihr Ursprung liegt in der Brust eines gewiß edeln Mannes, der über die leichtsinnigen Grundsätze der Moralität unsers Zeitalters seufzte und befehlen wollte — aber seine Lehren sind zu stark für unser Zeitalter, dessen Stürme die Gemüther aus den Grenzen des Gewöhnlichen trugen, dem sie nun keinen Reiz mehr abgewinnen können, und mit Stürmen und Loben eine andere Welt schaffen wollen — ohne sich Rechenschaft zu geben, warum? und wie? — Ist der Mensch erst aus der Bahn gewichen, die die Vernunft ihm vorgeigte, so kennt er keine Schranken mehr. Ein Schiff ohne Steuer- mann treibt auf sturmbewegtem Meere, vertraut sich

dem ersten Sturmwind und scheidet. Ist es doch dem menschlichen Gemüthe so eigen, eins und nur eins mit ganzer Macht leidenschaftlich zu umfassen, sey es Liebe, Freiheit, Religion; über diesen Hang muß ewig die Vernunft wachen. Höchst gefährlich aber ist es, Gemüther zu erregen, bei denen wenig Vernunft, wenig Aufklärung zu finden ist. Selbstmorde in der Gegend von Kiel, Hamburg, Bremen, düstere Melancholie — Gleichgültigkeit gegen alle Lebensfreuden — sind die Folgen gutgemeinter, aber übelverstandener Lehren. Daß der Mensch sich Gott opfern müsse, heißt den meisten: lieber sterben, als sündigen — und nun wankt ihr Vertrauen auf ihre Kraft und auf Gottes Milde. — Ein Handlungsdiener aus Bremen faßte den Entschluß, zu verhungern; während seines Aufenthaltes in Cassel, im Gasthose zum König von Preußen, wollte er ihn ausführen. Zwei Tage verschloß er sich in seinem Zimmer, am dritten drohte man, die Thüre zu erbrechen — man that es, aber — zu spät — aus dem dritten Stockwerk stürzte sich der Unglückliche auf das Pflaster des Königplatzes und blieb todt — er hinterließ: „daß er ein zu großer Sünder sey, um länger leben zu dürfen.“ Zwei junge Leute in Holstein ermordeten einander, weil sie, zu schwach zur Tugend, lieber sterben, als sündigen wollten. Zwei Liebende fand man todt in den Fluthen — ihre Briefe thaten ihren Entschluß und seinen Beweggrund kund; sie hielten sich noch für tugendhaft und gut, und wollten vereint sterben, ehe die Versuchung zur Sünde zu mächtig in ihnen würde. — Welch ein finsterner Geist geht durch die Welt, die ein Gott voll Milde an seinem Herzen trägt. Wohl ist die Tugend das höchste Gut des Menschen, seine heiligste Pflicht, aber Jesus hat uns gelehrt, daß auch der Schwache, selbst der Sünder, nicht an Gottes Gnade verzweifeln darf. Verschieden sind die Neigungen der Menschen, wie ihre Kraft zum Bösen oder Guten; was der eine leistet, wäre dem andern unmöglich. Was bei dem einen Schwäche ist, ist bei dem andern Sünde — Gott richtet, nach dem wir empfangen — und ist Jesus nicht gestorben, um dem Neuen Vergebung zu erringen? — Christus göttliche Lehre voll Milde und Licht — warum aus' ihr Verzweiflung, Verachtung des Lebens und seiner Freuden schöpfen? — warum diese, gleich Sünden, fliehen? Er hat das nie gethan. — In der Wüste speiste er die zuströmende Menge; auf der Hochzeit zu Canaan füllte er die leeren Krüge mit Wein. Sein Wille ist